

Die Grabplatten vom Ulmer Münsterfriedhof

Andrea Bräuning

Ulm (Baden-Württemberg, Deutschland); Mittelalter, Münsterfriedhof; Grabplatten

In den Jahren 1999 und 2000 führte das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg im Vorfeld der Neugestaltung des südlichen Münsterplatzes in Ulm archäologische Ausgrabungen durch. Dabei wurden Teile des ehemaligen Münsterfriedhofes freigelegt, zahlreiche Grabplatten und Bestattungen konnten untersucht und dokumentiert werden.

Geschichte des Münsterfriedhofes

Da im Jahre 1526 eine neue Ulmer Begräbnisordnung erlassen wurde, die Bestattungen im damaligen Stadtgebiet verbot, wurde der Münsterfriedhof aufgegeben und eingeebnet. Bislang wurde die Anlage des Münsterfriedhofes frühestens in die Zeit der Grundsteinlegung des Münsterchores 1377 datiert. Bei den Ausgrabungen fanden sich nun aber 85 Grabmäler, darunter welche mit Kreuzen, Wappen, Inschriften und Handwerkszeichen versehene Grabplatten *in situ*, von denen ein Teil ins 12. und 13. Jahrhundert datiert - also deutlich älter ist als der Münsterchor.

Somit stellt sich nun die Frage, ob der Friedhof bereits vor dem Münster existierte, oder ob die Platten aus einem anderen Zusammenhang hierhin transferiert wurden. Vielleicht stammen sie und die zugehörigen Bestattungen von der früheren, außerhalb der Stadtmauer gelegenen Pfarrkirche ‚ennet feldes‘, die übrigens kurz vor dem Münsterneubau abgerissen worden war. Die Steine der alten Pfarrkirche wurden dann im Münster verbaut. 1527 wurde der alte Münsterfriedhof per Ratsbeschluss eingeebnet, mit Erde überschüttet und in eine Grünfläche verwandelt. Ein Ratsprotokoll aus dem folgenden Jahr lässt den

Schluss zu, dass ein Teil der alten Grabplatten als Bodenbelag für die Läden zwischen den Münsterpfeilern verwendet wurde. Diese Verkaufsstände sind durch mehrere bildliche Darstellungen überliefert. Im 16. und 17. Jahrhundert diente der ehemalige Kirchhof als eine von einer Mauer umgebene Grünfläche.

Die Bestattungen auf dem Ulmer Münsterplatz

Bei den Grabungen der Jahre 1999 und 2000 konnten insgesamt 53 Gräber dokumentiert werden. Vor allem im Westen wurden zahlreiche Bestattungen dicht unter der Oberfläche angetroffen. Dies lässt vermuten, dass das Gelände in der Zeit, in der sich hier der Münsterfriedhof befand, im östlichen Teil tiefer und im westlichen höher war. Wahrscheinlich wurde es nach Aufgabe des Friedhofs planiert. Dabei wurde Erde über den Gräbern und Grabplatten im Osten aufgeschüttet, im Westen hingegen wurden die Grabplatten entfernt und wohl auch Boden abgetragen.

Nur ein Teil der auf dem Münsterfriedhof zu vermutenden Gräber wurde allerdings aufgedeckt und untersucht. Die Grabung griff nur bis zu einer Tiefe von 80 cm in den Boden ein, tiefer liegende Gräber und Befunde blieben unberührt. Aus den Verfüllungen der Grabgruben konnten einige Funde geborgen werden, die aber den Bestattungen nicht direkt zugeordnet werden können, wie zum Beispiel eine Münze aus Pisa (14. Jahrhundert), ein Rechpenfennig (15./16. Jahrhundert), ein Fingerring oder eine Buntmetallplakette mit der Darstellung von Christus als Schmerzensmann (frühes 16. Jahrhundert).

Die Grabplatten vom Ulmer Münsterfriedhof

Während der Grabungen konnten 85 mittelalterliche Grabplatten und etliche kleinere, fragmentierte Stücke geborgen werden. Unter den Grabplatten befanden sich auch sekundär verwendete Architekturteile, unter anderem zwei Buckelquader aus der staufischen Stadtmauer. Der größte Teil der Grabplatten ist in das 12. und 13. Jahrhundert zu datieren. Der Erhaltungszustand dieser aus Kalktuff, Rohrschacher Sandstein, Stubensandstein oder Jurakalk bestehenden Platten ist unterschiedlich – zum Teil haben die Platten bereits erhebliche Frostschäden erlitten.

Der weitaus größte Teil der Platten weist weder Inschriften noch Zeichen auf. Etwa ein Drittel ist allerdings besonders gestaltet. Diese Steine werden restauriert und sollen zukünftig

im Keller des ehemaligen Bebenhäuser Pflughofs, der heutigen Valentinskapelle neben dem Münster, der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die übrigen knapp 60 Platten wurden hingegen nach einer genauen Einmessung und Untersuchung wieder vergraben.

20 der geborgenen Grabplatten weisen ein Kreuz, eine Inschrift oder ein anderes Emblem, Wappen oder Zeichen auf. Eine Sandsteinplatte trägt die Darstellung eines Wappens mit einem unterschlächtigen Wasserrad. Der Inschrift zufolge wurden unter ihr im Jahre 1300 ein ‚hans wengenmiller‘ und dann 1397 ‚der alt birmeller (?)‘ bestattet. Sowohl das Wasserrad als auch die Namen der Bestatteten weisen auf ihren Beruf hin – sie waren Müller. Der wichtigste Fund der Münsterplatzgrabung sind 13 kreuzverzierte Grabplatten aus dem 12. und 13. Jahrhundert – echte Raritäten im süddeutschen Raum. Die Steine tragen keiner-

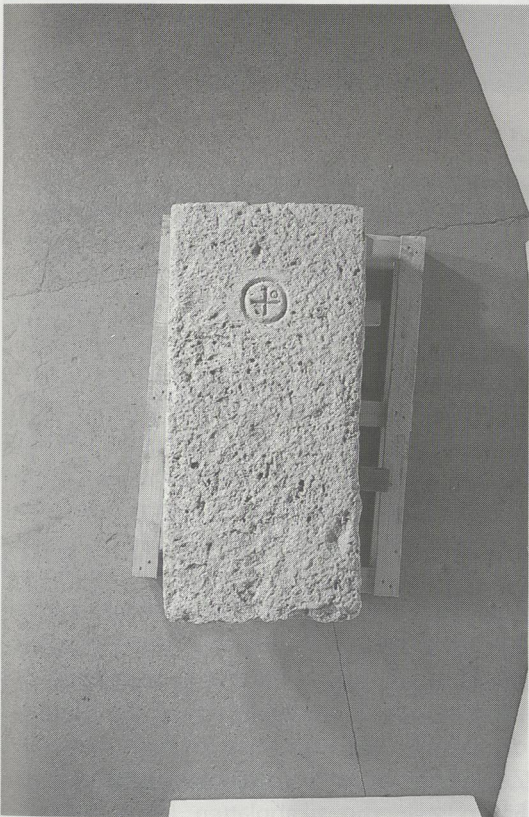


Abb. 1 (links): Grabplatte mit einem schlichten Scheibenkreuz, 2. Hälfte 11. Jahrhundert. Das schlichte Scheibenkreuz ist wohl in der frühchristlich-frühmittelalterlichen Kunst aus dem Christusmonogramm hervorgegangen. Die Entwicklung der scheibenkreuzverzierten Grabplatten beginnt um 1100 und endet um 1125, dem Ende der salischen Epoche. – Abb. 2 (rechts): Grabplatte mit einem lateinischen Tatzenkreuz, 3. Viertel 12. Jahrhundert. Das lateinische Tatzenkreuz entwickelte sich wohl in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und wurde zum Emblem des Deutschen Ritterordens. Gegen 1300 werden die zuvor geraden Balkenenden konkav eingezogen. Die Ulmer Grabplatte ist durch ihren sehr breiten Querbalken einmalig. Vergleichsbeispiele fehlen. Für eine frühe Datierung (kurz nach 1150) sprechen die drei oberen, bis an den Rand der Platte gezogenen Balkenenden.



Abb. 3 (links): Grabplatte mit Inschrift und Wappen mit unterschlächtigem Wasserrad. Der Inschrift nach wurden unter dieser Grabplatte im Jahr 1300 ein ‚hans Wengenmiller‘ und dann 1397 ‚der alt birmeller‘(?) begraben. Sowohl das Wasserrad als auch die Namen der Bestatteten weisen auf ihren Beruf hin – sie waren Müller. – Abb. 4 (rechts): Grabplatte mit der Darstellung einer Schere, spätmittelalterlich. Das Bruchstück einer Grabplatte mit Schere ist ein frühes Zeugnis des Textilgewerbes in Ulm. Dargestellt ist keine normale Schneiderschere, sondern eine große, schwere Schere, wie sie von Tuchhändlern und Gewandschneidern verwandt wurde. Bei dem unter diesem Stein Bestatteten handelte es sich also um ein Mitglied der Tuchmacher- und Gewandschneider-Zunft.

Bei Inschriften, daraus ergibt sich diese frühe Datierung. Ab dem 15. Jahrhundert waren Grabplatten mit Kreuzesdarstellungen zusätzlich mit Inschriften und Wappen versehen. Bislang konnten nur wenige und vereinzelte Vergleichsbeispiele für inschriftenlose, kreuzverzierte Grabplatten in anderen Städten geborgen werden. Der Ulmer Fund ist in dieser Größenordnung wohl singulär im süddeutschen Raum, wenn nicht sogar weit darüber hinaus. Die ergrabenen Grabmäler zeigen kleine mit einem Kreis umgebene Kreuze, große trapezoide Kreuze, ein Balkenkreuz auf schräggestelltem Wappen oder ein Balkenkreuz auf Rautenfuß. Die Bedeutung des Fundes liegt sowohl in seiner Seltenheit als auch seinem hohen Alter. Die Vielfalt der Platten, die verschiedene Variationen von Kreuzeszeichen aufweisen, machen zudem geradezu eine Entwicklung des Motivs bis hin zur Spätgotik ablesbar.

Diese Grabsteine waren aller Wahrscheinlichkeit nach für Angehörige der Handwerker-schicht bestimmt. Für diese soziale Gruppe war eine Totenehrung im Inneren des Münsters oder an dessen Außenwänden nicht erreichbar, für sie kam nur eine Bestattung auf dem Kirchhof in Frage. Die schlichte Gestaltung mit Kreuzen und der Verzicht auf Inschriften ist typisch für frühe Grabsteine der Unter- und Mittelschicht. Die Grabzeugnisse dieser Menschen sind extrem selten erhalten. Zum einen konnten diese sich nur in seltenen Fällen steinerne Grabplatten leisten, zumeist mussten sie sich mit hölzernen Grabmälern begnügen, die längst verfallen sind. Zum anderen wurden die Grabstätten auf den mittelalterlichen Friedhöfen immer wieder neu belegt, die alten Gräber wurden daher abgeräumt und vernichtet.

Auf zwei ebenfalls inschriftenlosen Grabsteinen ist eine Schere erkennbar: sie waren für

Angehörige der Schneiderzunft bestimmt. Es handelt sich um einen ansonsten unbehaue-
nen Kalkstein mit einer eingearbeiteten, geöff-
neten Schere sowie um einen Kalktuffquader
mit einem schräggestellten Wappen mit Sche-
renemblem. Dargestellt ist keine normale
Schneiderschere, sondern eine große, schwe-
re Schere, wie sie von Tuchhändlern und Ge-
wandschneidern verwandt wurde. Bei den un-
ter diesen Steinen Bestatteten handelte es sich
also um Mitglieder der Tuchmacher- und Ge-
wandschneiderzunft. Die Schneider waren in
Ulm angeblich schon 1252 organisiert, ihre
Zunft war sicher sehr bedeutend. Die Schere
als ihr Zunftzeichen findet sich auch in einem
Glasfenster des Münsters wieder. In der Zunft-
abteilung des Ulmer Museums werden ein
Stubenschild und zwei Sargschilde der Schnei-
derzunft gezeigt, die ebenfalls die Schere als
Zunftzeichen aufweisen. Diese von wohlha-
benden Zunftmitgliedern gestifteten Sargschil-
de wurden über Generationen verwendet. Bei
dem Begräbnis eines Zunftangehörigen wurde
der Sarg von Meistern und Gesellen getragen,

die Sargschilde wurden auf dem Sargtuch be-
festigt.

Wie sich die Reichen bestatten ließen, wissen
wir von den Gräbern und Epitaphien in den
mittelalterlichen Kirchen. Durch archäologi-
sche Ausgrabungen sind wir ebenfalls darüber
unterrichtet, wie die Armen beigesetzt wur-
den. In Ulm fanden diese zum Beispiel auf
dem Franziskanerfriedhof auf dem Münster-
platz ihre letzte Ruhe. Eng gedrängt und in
mehreren Lagen übereinander wurden sie bei-
gabenlos in ein Tuch gewickelt begraben.

Mit den 85 Grabplatten vom Ulmer Münster-
friedhof fassen wir nun zum ersten Mal die
Bestattungsriten der wohlhabenden Bürger-
schaft. Der ‚Mittelstand‘, der über etwas Ver-
mögen verfügte, erwarb sich nach Möglichkeit
Gräber auf den Kirchhöfen. Einträge in Rats-
büchern belegen, dass diese Grabstellen wie
Immobilien gehandelt und oft nach kurzer
Zeit wieder belegt wurden. Möglicherweise
hatten die Zünfte sogar eigene Bereiche inner-
halb des Friedhofs erworben und für die Be-
stattung ihrer Angehörigen reserviert.

Literaturverzeichnis

- Azzola 2000 F. K. Azzola, *Unveröffentlichter Bericht zu den kreuzverzierten Grabplatten des Hochmittelalters und des frühen Spätmittelalters vom Ulmer Münsterfriedhof vom 17. Februar 2000.*
- Azzola 1995 F. K. Azzola, „Die frühen hochmittelalterlichen Kreuzplatten des 12. Jahrhunderts von der ‚Kapelle‘, der ehemaligen Markuskirche bei Rothenkirchen im Landkreis Fulda“, in: *Fuldaer Geschichtsblätter, Zeitschrift des Fuldaer Geschichtsvereins* 1995, 11–28.
- Azzola 1986 F. K. Azzola, „Zur Ikonographie des Kreuzes auf Kleindenkmälern des Hoch- und Spätmittelalters im deutschen Sprachraum“, in: H. Zimmermann (Hrsg.), *Deutsche Inschriften. Fachtagung für mittelalterliche Epigraphik, Vorträge und Berichte*, Worms 1986, 9–41.
- Bräuning 2000 A. Bräuning, „Die Ausgrabungen auf dem ehemaligen Münsterfriedhof in Ulm“, in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1999, Stuttgart 2000, 224–226.
- Stelzle-Hüglin 2001 S. Stelzle-Hüglin, „Abschluss der Untersuchungen im Bereich des ehemaligen Friedhofs auf dem südlichen Münsterplatz in Ulm“, in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 2000, Stuttgart 2001, 227–230.

Anschrift der Autorin

Andrea Bräuning
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Silberburgstraße 193, D–70178 Stuttgart
ab.braeuning@t-online.de